

Audacity Talk "Die gesunde Stadtoase"
Architecture Collective / Wien / 13.11.2025
Prof. Dr. Peter Schwehr / HSLU T&A / IAR / CCTP

Positionspapier
Die gesunde Stadt der Zukunft benötigt Flügel

Gesellschaftlicher Wandel

Unsere Welt befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel, der durch zahlreiche globale Entwicklungen geprägt ist. Der Klimawandel, die Abhängigkeit von nicht erneuerbaren Rohstoffen, demografische Verschiebungen, soziale Ungleichheiten, die Entwicklung der Künstlichen Intelligenz und eine zunehmende demokratische Erosion verändern die Grundlagen unseres Zusammenlebens und Wirtschaftens und erfordern eine Neuorientierung.

Die ungebremsste Nutzung fossiler Energieträger und endlicher Ressourcen führt zu ökologischen Belastungen und geopolitischen Spannungen. Der Klimawandel und der Verlust biologischer Vielfalt bedrohen Ökosysteme, Ernährungssicherheit und die Lebensqualität in Städten. Gleichzeitig verändern die zunehmende Urbanisierung, Migrationsbewegungen und eine alternde Bevölkerung die sozialen Strukturen in der Stadt. Hinzu kommt, dass der Einzug von KI-gestützten Technologien nicht nur niedrig bezahlte Jobs, sondern auch gut bezahlte Tätigkeiten im Mittelstand zunehmend unter Druck setzt. Die Lage auf dem (bezahlbaren) Wohnungsmarkt wird sich dadurch noch deutlich verschärfen.

Die soziale Ungleichheit wird zunehmen: Bildungs-, Einkommens- und Teilhabechancen sind ungleich verteilt, was den gesellschaftlichen Zusammenhalt mit weitreichenden Folgen schwächt. Schon jetzt ist eine demokratische Rezession, die sich in sinkendem Vertrauen in Institutionen, Populismus und Desinformation äußert feststellbar.

Umbruch als Chance

Ganz im Sinne von Gogols »Hindernisse sind unsere Flügel.« gilt es, auch wenn es utopisch erscheinen sollte, eine positive Antwort auf die gravierenden Veränderungen und Herausforderungen für eine nachhaltige und lebenswerte Stadt der Zukunft zu skizzieren.

Als gesellschaftliche Aufgaben erfordern Prävention und Gesundheit eine ganzheitliche Perspektive, die das Zusammenspiel von Mensch, Gemeinschaft und gebautem Raum berücksichtigt. Es bedarf eines neuen Zukunftsbildes: das einer engagierten, solidarischen und gemeinschaftsorientierten Stadtgesellschaft.

Die gesunde Stadt?

In diesem Szenario werden Städte zu lebendigen, handlungsfähigen Organismen – gestaltet von ihren Bewohnerinnen und Bewohnern, getragen von Verantwortung, Zusammenhalt und Innovationskraft. Eine Stadt, die stärkt und unterstützt. Sie befähigt ihre Bewohnerinnen und Bewohner sowie ihre Gemeinschaften, sich zu entfalten, zu gedeihen und fördert Entwicklung. Sie stärkt ihre Resilienz – auch in Zeiten von Veränderung und Unsicherheit – und unterstützt sie in Gesundheit und Wohlbefinden.

Dabei gilt das Prinzip der Inklusion: Niemand wird vom Stadtleben ausgeschlossen – unabhängig von Alter, Geschlecht, körperlichen oder kognitiven Fähigkeiten, ethnischer Herkunft, sozialem Status oder gesundheitlichen Einschränkungen.

Das Verständnis von Arbeit verändert sich. Vollbeschäftigung im klassischen Sinn ist nicht länger das Leitbild, weil es sie aufgrund der digitalen Transformation auch nicht mehr gibt, aber auch weil sich das Verständnis von Vereinbarkeit von Beruf und Familie verändert hat, stattdessen rücken gemeinwohlorientierte und sinnstiftende Tätigkeiten in den Mittelpunkt. Engagement – ob bezahlt oder ehrenamtlich – wird gesellschaftlich als notwendig anerkannt und institutionell unterstützt.

Die Wirtschaft folgt den Prinzipien einer sozialen und ökologischen Marktwirtschaft, in der das Gemeinwohl und die Transformation in eine grüne Wirtschaft, Vorrang vor kurzfristiger Profitmaximierung hat. Staatliche Steuerung, regionale Kooperation und zivilgesellschaftliches Engagement wirken zusammen, um soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und wirtschaftliche Stabilität zu sichern.

These 1: Eine gesunde Stadt ist eine solidarische Stadt

Die Gesellschaft zeichnet sich durch einen hohen Grad an Partizipation aus: Bürgerinnen und Bürger wirken aktiv an Entscheidungen auf allen Ebenen mit – vom Quartier bis zur Stadtverwaltung. Demokratische Mitgestaltung wird gelebter Alltag, und gemeinsames Handeln ersetzt passiven Konsum. Soziale Teilhabe, gelebte Nachbarschaft und gemeinschaftliches Engagement bilden die Grundlage einer gesunden und handlungsfähigen Stadtgesellschaft. Lokale Gemeinschaften und zivilgesellschaftliche Initiativen haben sich zu tragenden Säulen urbanen Lebens entwickelt. Zahlreiche bottom-up-Initiativen übernehmen Verantwortung für soziale, ökologische und kulturelle Aufgaben. Caring Communities sowie selbstverwaltete Strukturen fördern ein demokratisches Verständnis, stärken soziale Bindungen und ein lebendiges Miteinander. Eine solidarische Stadt gestaltet ihr Umfeld so, dass soziale Netzwerke entstehen und eine über die ganze Stadt verteilte Unterstützung langfristig gesichert werden kann. Ergänzende gemeinschaftliche Raumangebote im Wohnumfeld schaffen Orte für Begegnung, Austausch und gegenseitige Unterstützung und reduzieren Vereinsamung. Bezahlbarer Wohnraum in vielfältigen Ausprägungen ermöglicht verschiedene Lebensstile und schafft Sicherheit.

These 2: Eine gesunde Stadt aktiviert den öffentlichen Raum

Der öffentliche Raum ist das Rückgrat des städtischen Lebens. Eine gesunde Stadt versteht ihn als offenen, wandelbaren und gemeinschaftlichen Raum, der auf gesellschaftliche und ökologische Veränderungen reagieren kann. Kleinmaßstäbliche, minimalinvasive Interventionen – etwa durch die Aktivierung bestehender Strukturen oder durch temporäre Installationen – schaffen Orte, die vielfältige Nutzungen ermöglichen. Es geht nicht um den großen, alles umfassenden Neubau, sondern um flexible, niedrigschwellige Lösungen. Sie wirken als Inkubatoren, schaffen ein besonderes Mikroklima und fördern Gemeinschaft und Teilhabe. Beispiele hierfür sind Waschgelegenheiten für Obdachlose, Diskussionsorte im Freien, öffentliche Bücherregale, Yoga-Angebote im Park oder temporäre Ausstellungen, offene Plätze für Veranstaltungen oder Picknicks, Gemeinschaftsräume für die Familienfeier, Orte für Jugendliche. Solche Räume bieten Platz für spontane und geplante Begegnungen, aber auch für Rückzug und Erholung. Sie stärken soziale Beziehungen, fördern Eigeninitiative und schaffen ein gesundes und bereicherndes Stadtklima.

These 3: Eine gesunde Stadt ist eine klimagerechte Stadt

Gesundheit und Klimaresilienz sind untrennbar miteinander verbunden. Die Kohärenz von Bebauungs- und Freiraumstrukturen ermöglicht es, dass Menschen in allen Lebensbereichen – Wohnen, Arbeiten, Lernen und Mobilität – direkten und indirekten Kontakt zu Natur und Grünräumen haben. Eine gesunde Stadt gewährleistet den Zugang zu sauberem Trinkwasser, schafft Kühlzonen und zusammenhängende Grün- und Wasserflächen. Klimagerechte Stadtgestaltung fördert Wohlbefinden, Bewegung und Erholung gleichermaßen und trägt aktiv zur physischen und psychischen Gesundheit der Bevölkerung bei. Beispiele hierfür sind gemeinschaftliche Flächen für Urban Gardening, Entsiegelung, begrünte Dächer, Bäume zur Verschattung oder das Konzept der Schwammstadt, das eine Stadtplanung beschreibt, die Regenwasser aufnimmt, speichert und verdunsten lässt, um Überflutungen zu vermeiden, das Mikroklima zu verbessern und durch natürliche Verdunstungseffekte städtische Hitzeinseln wirksam zu reduzieren. Dies muss nicht im Widerspruch zu verdichteten Strukturen stehen, sofern diese statt baulicher Enge Raum für soziale Interaktionen bieten und über ein ausreichendes "Dazwischen" verfügen.

These 4: Eine gesunde Stadt verfügt über ein nachhaltiges Mobilitätskonzept

Mobilität ist ein zentraler Faktor für Lebensqualität in der Stadt. Heute jedoch sind städtische Flächen häufig ungleich verteilt – zugunsten des motorisierten Individualverkehrs und zulasten von Fußgängerinnen, Radfahrern und anderen Formen des Langsamverkehrs. Eine gesunde Stadt verteilt ihre Verkehrsflächen neu und gerecht: Straßen und Parkplätze werden zu öffentlichen Räumen mit Mehrwert. Flächen, die bisher dem Parken vorbehalten waren, können künftig als Begegnungszonen, kleine Gesundheitsangebote wie Wundambulatorien oder gemeinschaftliche Freiräume genutzt werden. Ein ausgebauter öffentlicher Nahverkehr, kombiniert mit Sammeltaxis und gemeinsam genutzten Mobilitätsformen, schafft Alternativen zum privaten Auto. So können Innenstädte schrittweise autofrei werden – der Stadtraum wird von seinen Bewohnerinnen und Bewohnern zurückerobert. Der Umbau zu einer klimafreundlichen, gesunden und lebenswerten Stadt kann so gelingen: durch eine Mobilität, die sich an den Bedürfnissen von Mensch, Umwelt und Gemeinschaft orientiert.

Fazit

Die gesunde Stadt der Zukunft ist solidarisch, aktivierend, klimagerecht, und mobilitätsbewusst. Sie verbindet soziale Verantwortung, ökologische Nachhaltigkeit, räumliche Qualität und Mobilität zu einem integrativen Ansatz. Auf diese Weise wird die Stadt nicht nur zum Ort des Wohnens, sondern zu einem Raum des Miteinanders, in dem Gesundheit, Lebensqualität und Engagement für alle gefördert werden und ein demokratisches Grundverständnis entstehen kann – verleihen wir ihr Flügel!

Hochschule Luzern Technik & Architektur

Institut für Architektur (IAR)

Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur (CCTP)

Prof. Dr. Peter Schwehr

Leiter Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur (CCTP)

Stv. Leiter Institut für Architektur (IAR)

T direkt +41 41 349 33 48, M +41 79 777 75 89

peter.schwehr@hslu.ch

www.linkedin.com/in/peterschwehr

